

Auf die sanfte Tour

Dörfer im äthiopischen Hochland öffnen sich dem nachhaltigen Tourismus



Am Ziel. Vom Meket-Plateau aus bietet sich dem Wanderer eine einzigartige Aussicht über die endlosen, zerklüfteten Schluchten. Fotos Anja Bengelstorff



Begegnung. Guide Tefara Sefew und ein Dorfbewohner (von links).



Unterkunft. Das einfache Camp im Bergdorf Mequat Mariam.

ANJA BENGESTORFF*

Wer Äthiopien hört, denkt zuerst an Armut, Hunger oder vielleicht an Kaffee, weniger aber an Trekking. Dabei warten im Norden des Landes auf Wanderer unvergessliche Naturerlebnisse. Eine Tour im Meket-Hochland.

Die Orientierung ist einfach und schwindelerregend: Immer den Eseln folgen. Seit Filakit, dem Ausgangspunkt der Wanderung durch das Meket-Hochland, versetzt das Gepäck, das auf den Rücken der Tiere mit jedem Schritt hin und her schwankt, den Wanderer in einen leichten Rausch. Es geht schmale Pfade entlang über frisch gepflügte, steinige Felder, durch breite, von Hütten gesäumte Alleen, eine Zeitlang begleitet von barfüssigen Schulkindern. Als die Esel schliesslich mit lässiger Sicherheit schmale Steilhänge entlangtrotten, verfliegt der Taumel. Denn plötzlich bietet sich dem Wanderer ein einzigartiger Rundblick vom Meket-Plateau aus.

ERSTE RAST. Die Dorfbewohner von Mequat Mariam, der ersten Station der Reise, beobachten die Faszination der Fremden mit einem unsicheren Lächeln. Mit gegebener Tierhaut bespannte, überraschend bequeme Bänke laden zur Rast ein. Nur wenige Meter vom Steilhang entfernt stehen Kaffee und Tee zur Begrüssung bereit. Minutenlang bleiben die Besucher wortlos, gefangen vom Anblick der endlosen, zerklüfteten Schluchten vor ihnen.

Die äthiopische, nichtstaatliche Organisation (NGO) Tesfa hat sich einem

sanften Tourismus verschrieben (siehe auch «Information»). Sie hilft Dorfbewohnern, unter anderem im Meket-Hochland, etwa 300 Kilometer nördlich der Hauptstadt Addis Abeba, kleine, einfache Unterkünfte für Touristen aufzubauen und zu unterhalten. «Armutsbekämpfung durch Tourismus erschien uns der naheliegende Weg», sagt der Engländer Mark Chapman, der die Organisation 2003 mit Finanzierungen aus Grossbritannien und den Niederlanden ins Leben gerufen hat.

Zurzeit organisiert Tesfa Trekking-Touren zu acht Lagern, sechs davon rund um das Meket-Plateau. Maximal sechs Besucher (mit Kindern acht) können in einem Lager in Tukuls, den äthiopischen Rundhütten, übernachten. «Wir wollten sicherstellen, dass sich die Touristen wirklich als Gäste fühlen. Und kleine Gruppen kommen leichter mit ihren Gastgebern ins Gespräch, lernen deren Kultur besser kennen», sagt Mark Chapman. «Ausserdem soll die Umwelt so unberührt wie möglich bleiben.» Die Freiluftdusche ist mit Wellblech eingefasst; eine unter ökologischen Gesichtspunkten entwickelte Toilette soll Unrat auf ein Minimum begrenzen. Zurzeit buchen durchschnittlich etwa 50 Wanderer pro Monat für je drei Nächte eine Tour. Die Zahl der Besucher hatte sich 2008 mit 1640 Gästen im Vergleich zum Vorjahr fast verdoppelt.

Die Lager werden von den Dorfbewohnern geführt, die für ihre Gäste kochen, ihre Esel für den Transport von Gepäck zur Verfügung stellen und die Wandergruppen begleiten. Tesfa organisiert die Touren und die Vermarktung,

hilft bei Notfällen und sorgt für die Ausbildung der Reiseführer und Köchinnen. «Ist das Lager einmal fertig, fliesst kein Geld mehr von uns an die Dörfer. Von da an erwirtschaften und managen die Leute alles selbst», sagt Chapman.

Mit Erfolg: Die Bewohner von Mequat Mariam beispielsweise nutzen einen Teil des Profits aus dem Tourismus, um grössere Mengen des Grundnahrungsmittels Mais billiger einzukaufen, um in Zeiten, in denen Mais teurer ist, keine höheren Preise zahlen zu müssen. Solch umfassende Anschaffungen sind Bauern, die jeden Profit sofort fürs Notwendigste wie Nahrung oder Schulgebühren ausgeben müssen, sonst kaum je möglich. Geplant ist zudem der Bau eines Speichers, um Getreide lagern und ausserhalb der Erntesaison zu höheren Preisen verkaufen zu können. Familien profitieren zudem von Mikrokrediten. Von den Gehältern, die die Dorfgemeinschaft für die Aufgaben im Camp zahlt, werden Familieneinkommen angereichert, so dass in Notzeiten weniger Besitz verkauft werden muss.

AM LAGERFEUER. Nach der Dämmerung warten die fünf Wanderer zusammen mit dem Reiseleiter Tefara Sefew auf das Abendessen. Kalter Wind streicht um die Rundhütte. Da keiner ausreichend Erfahrung in der Wildnis hat, misslingt das Feuermachen, und schnell füllt beissender Rauch den Raum. Äthiopisches Bier soll die trockenen Kehlen aufweichen, die Stimmung steigt. Durch den Nebel ist kaum erkennbar, dass sich die Tür öffnet und die drei Köchinnen das Abendessen hereintragen. Eine

schmackhafte Gemüsesuppe gibts, Reis, vegetarisches Curry, Spinat, warmes Fladenbrot.

Während wir uns das Essen schmecken lassen, bereiten die Köchinnen die äthiopische Kaffezeremonie vor, in der grüne Kaffeebohnen vor aller Augen geröstet und in langwieriger Prozedur zu aromatischem Kaffee verarbeitet werden. Zu Weihrauch und Popkorn werden Espresso-Tässchen herumgereicht. Immer wieder wird nachgeschenkt. Die ersten Fragen kommen auf, von beiden Seiten. Guide Tefara Sefew übersetzt. Stundenlang.

HOFFNUNG AUF TOURISMUS. Äthiopien ist ein bettelarmes Land, doch die Dörfer im Meket-Hochland sind selbst von dem kargen Wohlstand ihrer Aussenwelt abgeschnitten: Ohne Stromversorgung und fliessendes Wasser, mit mangelnden Schulen und Spitälern und praktisch keinem Einkommen ausser der spärlichen Landwirtschaft fristen die Menschen ein hartes Dasein, das viele vor der Zeit altern lässt.

Der behutsame Tourismus bringt nicht nur Geld in diese Region, sondern erlaubt den Einwohnern auch einen Blick in eine andere Welt. «Über die vergangenen zehn Jahre haben sich die Leute den Kulturen ihrer Gäste geöffnet», beobachtet Mark Chapman. «Ausserdem werden sie selbstbewusster. Im Gespräch vermeiden sie den Blickkontakt nicht mehr. Auch werden Frauen und Kinder inzwischen zuerst bedient, ganz im Gegensatz zu ihren eigenen Sitten.» Besucher können zwischen zwei und sechs Nächten in Meket



Grafik BaZ/rm

Information

LAGE. Das Meket-Hochland befindet sich etwa 300 Kilometer nördlich der Hauptstadt Addis Abeba und zwei Autostunden südlich der historischen Stadt Lalibela, die zum Weltkulturerbe gehört.

ANREISE. Von Addis Abeba mit Ethiopian Airlines nach Lalibela. Von hier aus arrangiert der im Text erwähnte Touroperator Tesfa (gegen Gebühr) den Transport per Jeep zum Ausgangspunkt der Wanderung.

TOUREN. Tesfa (Tourism in Ethiopia for sustainable future Alternatives) ist eine lokale NGO, die keinen Profit macht und deren Einkünfte wieder in ihre Arbeit zurückfliessen. Die im Haupttext beschriebene Tour kostet pro Nacht und Person 45 Franken inklusive Übernachtung, Verpflegung, Transport des Gepäcks auf Eseln und Reiseführer. E-Mail: tesfactb@ethionet.et, Telefon +251 11 122 5024; mobil: +251 91 324 4480. Auch wenn Überfälle oder Diebstähle im Meket-Hochland fast nie vorkommen, sind organisierte Reisen empfohlen, da es nur wenig touristische Infrastruktur gibt. Weitere Infos zu den Touren unter: > www.community-tourism-ethiopia.com

FLORA UND FAUNA. Im Meket-Hochland sind grosse Gruppen der raren Dscheladas oder Blutbrustpaviane sowie Grüne Meerkatzen zu beobachten. Lämmergeier, Bussarde, einheimische Weisschnabelstare und andere Vögel kreisen über den Felsen; Wacholder, Akazien sowie Eukalyptusbäume säumen die agrarische Landschaft.

KLIMA. Die Nächte im Hochland werden empfindlich kühl, warme Kleidung ist angebracht. Tagsüber erreichen die Temperaturen 20 bis 25 Grad. Während der Regenzeit zwischen Mitte Juli und Mitte September sind keine Wanderungen möglich. ben

verbringen. Die Touren führen von Camp zu Camp. Sie erfordern keine alpinen Fähigkeiten, da die Wege auf einer Höhe zwischen 2600 und 3200 Metern bei moderaten Temperaturen meist durch flaches Gelände führen und nur kurzzeitig ansteigen.

Ein Wandererlebnis im Meket-Hochland kann mit einem Besuch der Stadt Lalibela kombiniert werden, die für ihre aus Stein gehauenen Kirchen weltberühmt ist. Von Lalibela aus bietet Tesfa ausserdem die Besteigung des 4300 Meter hohen Berges Abuna Yoseph an. Die Wanderung führt durch eine etwa 4000 Meter hoch gelegene Heidelandschaft und erfordert daher einige Fitness. Riesen-Lobelien ragen wie Kakteen aus der Landschaft. Grosse Gruppen der ebenfalls seltenen und in dieser Gegend scheuen Dscheladas oder Blutbrustpaviane spielen zwischen den scharfen Felskanten. Zudem besteht die Chance, dem seltenen Äthiopischen Wolf in seiner natürlichen Umgebung zu begegnen.

In der Region Tigray im Norden Äthiopiens, die ebenfalls für ihre aus Stein gehauenen Kirchen bekannt ist, hat Tesfa vier erste Standorte für neue Lager ausgemacht. Die Dorfbewohner tragen zurzeit das Baumaterial zusammen. Der Plan sei, so Mark Chapman, um Ostern 2010 hier die erste Wanderung durchzuführen. Viele der mehr als 130 Kirchen im Tigray sind älter als die in Lalibela, und ihr Besuch kann Teil der Wanderung sein.

* Anja Bengelstorff (37) schreibt regelmässig für die BaZ. Sie lebt seit sieben Jahren als freie Journalistin in Nairobi.